

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und
waltenden liebevollen und getreuen GÖttes / Zur
Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens**

...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1710!]

23.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Hingegen (8) beliebe doch der Hr. Censor zu bedencken/ob er nicht vielmehr eine Thür zur Athei-
sterey manchen Welt-Flügen / auch andern vorhin
weltlich gesinneten Gemüthern öffne / da er mit ganz-
ger Gewalt / als wenn Gottes Ehre dran läge / des
selben Providenz zu unterdrücken suchet (welches
an sich selbst / wie bekant / eine Species Atheismi ist)
und solches dazu mit Unwahrheit: und sich doch
dabey einen Diener des Göttlichen Wortes nen-
nen wil. Das fourniret jenen nicht allein i adir-
recte sondern ganz directe grossen Anlaß / den
theuren Namen Gottes zu lästern / und alles in
zweifel zu ziehen / wenn ein solcher selbst Gottes
Werck unter die Füße treten und auf alle Weise
verkleinern wil.

25.

Läßt Gott einem ein solch so gar weit-
läufftiges Vornehmen gelingen (Darin man
auch / wie Hr. Prof. Francke p. 221. gestehet /
sich verstoßen kan) so preise man was
Gottes ist / und lasse menschlich seyn / was
menschlich ist: man mache es aber ja nicht
zu groß / oder schreibe sich gleichsam Aposto-
lische Thaten zu; welches / wo nicht andre
characteres sind / nicht wohl ablauffen kan.

Antwort.

1. Der Hr. Censor hat seine Rede allhier so ein-
gerichtet / daß ein unberichteter Leser fast daraus
schließen möchte / als ob das Werck temere so
weit-

weitläufftig angefangen, oder intendiret wäre.
Dagegen mercke man aber / was der Hr. Prof.
Francke in der 1. Fortsetzung n. 25. schreibt: „Mit
meinem Theil / spricht er / bekenne ich frey / daß
mich Gott so hinein geführt hat / daß ich nicht
weiß wie / und daß die Sache nicht sowol aus
meinem Vorsatz / (ob auch gleich derselbige aus
„Gott möchte gewesen seyn) als aus einer ver-
borgenen Handleitung Gottes hergerühret: wel-
che mir auch eben dadurch das Werck leichter
gemacht / daß es vom geringen und kleinen ange-
fangen / und also mit dessen Wachsthum auch die
dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der
Hand zugenommen.“

2. Daß man in einem so weitläufftigen
Vornehmen sich verstoßen kan. (daron war
pag. 221. nichts zu finden / weil die ganze censurir-
te Schrift nicht so viel paginas hat) solches kan
weder dem Werck selbst / noch denen / die dabey zu
thun haben / am allerwenigsten aber Göttlicher Pro-
videnz zum Nachtheil gereichen. Denn man kan
sich in allen / auch den besten Dingen und Vorneh-
men / verstoßen. Darum aber darf man Gott
seiner Ehre nicht berauben / noch was gut ist / unter-
lassen / oder / wenn es geschieht / tadeln: sondern
man hat auf allen Seiten desto mehr Ursach Gott
in die Regierung und Leitung seines Geistes an-
zugreifen / damit man weder eines theils das Maas /
damit einem Gott abgemessen hat / überschreiten /
noch auch andern theils die zur Ausrichtung des
Willens

Willens Gottes empfangene Gnade vergraben / sondern sie auf die beste Weise anwenden möge.

Wie kommt aber (3) der Hr. Censor dazu / daß er schreibet / lasse einem Gott ein solch so gar weislaufftiges Vornehmen gelingen / so solle man preisen was Gottes ist ; da er doch in seiner Censur durchgehends damit umgeheth / daß er das / was Gottes bey dem Werck ist / und sich kein Mensch / ohne Gott seiner Ehre zu berauben / zu schreiben darf / nieder schlagen und verleugnen möge. Hat er denn nicht solchergestalt wider sein eigen Consilium gehandelt?

Und warum hat er denn (4) an dem Hn. Professor Francken getadelt / daß derselbe solches gethan / und das / was Gottes ist / gepriesen hat / siñtemal ja solches in den Nachrichten vom Waisen- hause geschehen / aber in dieser Censur bestraft ist. Wozu dients denn / daß man so ermahnet / als ob es bisher nicht geschehen wäre / oder als ob jemand das / was Gottes bey dem Werck ist / ihm selbst zu geschrieben hätte?

Daß er (5) hinzusetzet / man solle menschlich seyn lassen / was menschlich ist / war gleichfalls ganz unnöthig / denn dasselbe ist auch geschehen. Hr. Professor Francke hat die menschlichen Mittel / als / die Privilegia / den Buchladen / Apotheke und Buchdruckerey / auch die Arbeit der Kinder in den Nachrichten nicht verschwiegen ; doch dabey gezeiget / daß durch diese allein das Werck in solcher Weislaufftigkeit / ohne die sonderbare Göttliche Provi-

Providenz nicht erhalten werden könne/ welche sich denn auch wirklich dabey beweise.

Was wil denn der Hr. Cenfor mehr? ist nicht genug/ daß der Hr. Professor Francke auch unter dem menschlichen so gar die menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten nicht vergisset/ sondern solche an manchen Orten bekennet. Davon nur einen aus der IV. Forts. n. 35. anzuführen/ so sehet er daselbst: „Gott wolle auch diejenigen „Unvollkommenheiten/ so von meiner Seiten sich „bey Administration des Wercks gefunden/ und „noch finden/ die ich viel und mancherley zu „seyn erkenne/ wie auch wo dergleichen bey meinen „Gehülffen sich befinden/ aus allen Gnaden uns „Christi willen vergeben/ und uns alle ie mehr und „mehr/ zu desto grösserer Verherrlichung seines „Namens/ davon reinigen.

Subsumiret aber der Hr. Cenfor unter dem menschlichen noch andere Dinge ausser den menschlichen Mitteln und Fehlern: so muß er sich erst deutlicher darüber expliciren/ ehe man darauf antworten kan. Wenigstens läßt sich aus dem Context der Censur nicht wohl etwas anders darunter verstehen.

Was (6) die beygefügte Warnung betrifft/ daß man das Werck ja nicht zu groß machen/ oder sich gleichsam Apostolische Thaten zuschreiben solle/ so ist solche aus einer gedoppelten Unwahrheit zusammen gesetzt.

Denn erstlich ist das Werck nicht zu groß gemacht/

macht/ sondern es ist noch weniger davon geschrie-
ben/ als man hätte schreiben können: und was da-
von geschrieben/ ist nach der Wahrheit geschrieben.
Kann der Hr. Censor, so zeige er ein einiges Stück/
worin man das Werck zu groß gemacht habe.

Der Leser erinnere sich hiebey/ was albereit
oben pag. 107. 108. 109. ditzfalls gesagt ist.

Zum andern hat sich niemand bey dem Werck
gleichsam Apostollische Thaten zugeschrieben/ son-
dern diß wird vom Hn. Autore vñ allen Berweiser
zu bloßer Verunglimpfung/ aus bösem Argwohn/
nur so gesagt.

Der Hr. Professor Francke hält die außseror-
dentliche Erhaltung dieses Wercks den Wunder-
werken gar nicht gleich. Denn bey jenen hatte
die Person/ durch welche Gott das Wunder ver-
richtete/ die Gabe/ solch Wunder zu thun/ in sich:
hie aber thut Gott das Werck selbst durch ande-
re/ die er bald hie/ bald da/ nun ditzin/ denn einen
andern/ zur Beystener erwecket/ da von ditzel nie-
mand concurrirer/ ohne daß der Glaube an Gott
(der an die Apostel nicht gebunden werden kan)
diese Wirkung Gottes ergreiffet/ welches aber
von der Gabe/ Wunder zu thun/ billig unterschie-
den wird.

Dem Autor der Beschreibung des Augsburgi-
schen Armenhauses hätten die Herrn. Autore der
unschätzbaren Nachrichten doch noch mit einigem
Schein dieses eher als dem Hn. Professor Fran-
cke imputiren können/ weil jener die ditzige Ar-
men-

men-anstalt ausdrücklich Gottes Wunderwerck nennet; * so sie gleichwol (welches zu lobben ist) nicht gethan haben: da aber auch in dieser Sache gleiche Billigkeit wäre zu beweisen gewesen.

7. Das Prognosticon, daß es/ wo nicht andere Characteres vorhanden / nicht wohl ablauffen könne/ möchte einiges Nachdenken erwecken/ dafern man das Werck zu groß gemacht / oder sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben hätte: weil aber dieses beides ohn allen Grund vom Hn. Censore vorgegeben wird/ so darf man sich auch durch jenes im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott im geringsten nicht irren noch schwach machen lassen/ sondern desto gewisser hoffen/ daß Gott/ was er angefangen/ auch erhalten und herrlich hinaus führen werde.

24.

Ach der Herr/ der getreue Gott/ lasse es alle wohl bedencken/ und in aufrichtigen Geiſt vor ihm wandeln.

Antwort.

Diß ist der Schluß von der ganzen Consur. Wie sich nun solcher zu dem Inhalt derselben schicken/ überläſſet man dem Leser zu selbst eigener Beurtheilung.

So viel wird verhoffentlich aus dieser Beantwortung ein ieder selbst erkennen/ daß der Hr. Censor hohe Ursach hat/ zuſörderſt ihm selbst einen

* Siehe oben pag. 44.